

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff — Verantwortlich für die Redaktion H. U. Berger daselbst.

No. 29.

Donnerstag, den 7. März

1895.

Bekanntmachung.

Die Ortsbehörden hiesigen Bezirks werden hiermit veranlaßt, **innen 5 Tagen** ein Verzeichnis — nach Namen des Besitzers und der Betriebsart aufgestellt — bez. eines **Feststehens** der im Orte vorhandenen **Groß- und Kleinbetriebe** für **Be- und Verarbeitung von Holz und Rindshaaren** (gemischt oder ungemischt) sowie von **Schweinsborsten**: als Bürsten-, Pinsel-, Koffhaars-, Reinigungsanstalten, Sortirereien, Haarträufel-, Koffhaarpinnereien, Haarflechte-, Koffhaarkoffwebereien, handwerkemäßige Seilerwerkstätten und Bürstenmachereien, anher einzureichen.
Meissen, am 23. Februar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Maurermeisters **Ernst Heinrich Moritz Hoyer** in Wilsdruff wird heute am **4. März 1895**, Nachmittags $\frac{3}{4}$ 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Müller** in Dresden wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **31. März 1895** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 3. April 1895, Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. April 1895, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **30. März 1895** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.
Dr. Gangloff.

Veröffentlicht: Sect. Vieh, G. & C.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige **Frühjahrsmarkt** wird

Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. dieses Monats,

abgehalten.

Wilsdruff, am 1. März 1895.

Der Stadtrath.
Sicker, Bragmstr.

Die städtische höhere Fortbildungsschule in Wilsdruff

bereitet im Anschlusse an ihre 1. Bürgerschule (6klassige mittlere mit obligatorischem Unterricht in Französisch und Latein) in Abth. A für den **mittleren Post- und Eisenbahndienst**, in Abth. B für das **kaufmännische und gewerbliche**, in Abth. C für das **landwirtschaftliche Fach** vor.

Aufnahme: Ostern 1895; Unterricht von 11 Lehrkräften erteilt; gute Erfolge; beste Referenzen; billige Pensionen. Der einjährige Besuch befreit von dem der allgemeinen Schuldir. **Gerhardt**.

Tagesgeschichte.

Ueber die Handwerkerabteilung beim Reichskanzler wird in der „Post“ noch folgendes berichtet: Die am Donnerstag Vormittag beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe stattgehabte Audienz des Vorstandes vom Centralausschuß der vereinigten Innungsverbände hat einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Als Sprecher der Abordnung, bestehend aus den Herren Koster, Warnke, Beutel, Schoening, Jessel, Bernard und dem Sekretär Dr. Schulz, fungierte der Vorsitzende des Centralausschusses Herr Koster; er brachte die in einer Eingabe schriftlich niedergelegten Wünsche des in Innungen organisierten Handwerkerstandes bezüglich der von der Reichsregierung in Aussicht gestellten Neuorganisation des Handwerks zum Vortrage, welche darin gipfeln, es möge baldigst eine Zwangsorganisation geschaffen, dagegen von der seitens der Reichsregierung beabsichtigten Vorlegung eines Handwerkerkammer-Gesetzentwurfs im Reichstage vorläufig Abstand genommen werden, falls in diesem Entwurfe, gemäß den in der Reichstagsitzung vom 14. Januar d. J. seitens des Herr Staatssekretär v. Boetticher abgegebenen Erklärung, die Schaffung von Handwerkerkammern vorgezogen sei, bevor noch irgend ein örtlicher Unterbau, obligatorische Innung oder Fachgenossenschaft, hergestellt sei. Solche Vereinigungen möge man nicht bilden, ohne daß man vorher eine Zwangsorganisation geschaffen habe, die berufen sein soll, über die Frage, welcher Unterbau für die Organisation des Handwerks wünschenswert sei, endgültige Entscheidung zu treffen. Der Herr Reichskanzler nahm die Eingabe mit der Versicherung entgegen, nach Möglichkeit den Wünschen des Handwerkerstandes entgegenzukommen zu wollen. Es knüpfte sich daran eine Aussprache über die allgemeine Lage des Handwerks. Der Reichskanzler ließ sich diejenigen Mißstände, welche einen besonders schädlichen Einfluß auf das Handwerk ausüben, darlegen und die Wünsche vortragen, welche man hinsichtlich etwaiger gesetzlicher Maßregeln zur Beseitigung solcher Mißstände hege. Es

wurde u. a. auf die Konkurrenz der Gefängnisarbeit, auf den unläuternden Wettbewerb der Ramschbajare, auf die schädliche Wirkung der drohenden Einführung eines Maximalarbeitstages im Bäcker- und Konditorgewerbe hingewiesen. Als ein wesentlicher Faktor, der den wirtschaftlichen Niedergang des Handwerks herbeiführe und in Zukunft weiterzutreiben drohe, wurde die in vielen Erwerbszweigen schrankenlose Konkurrenz des Großkapitals bezeichnet, des Großkapitals, das heute in den Händen solcher Leute sei, denen der Ruin des Handwerks sehr gleichgültig bleibe, wenn sie nur Nutzen davon hätten. Nach etwa dreiviertelstündiger Dauer der Rücksprache wurde die Abordnung mit dem vom Reichskanzler geäußerten Wunsche, daß sich die Lage des bedrückten Handwerkerstandes baldigst verbessern möge, entlassen. Der Zufall fügte es, daß zu der angelegten Stunde der Audienz gerade der Kaiser, direkt aus Wien kommend, im Palais des Reichskanzlers zur Entgegennahme des Vortrages anwesend war und die Vertreter des Handwerks hatten die Freude, Se. Majestät begrüßen zu dürfen.

Mit bemerkenswerther Offenheit hat Bebel in der Verhandlung über die Reichsfinanzreform die Ansichten und Absichten der Sozialdemokratie in Bezug auf die bundesstaatliche Einrichtung des Reiches entwickelt. Er spricht den Einzelstaaten kurzweg die Daseinsberechtigung und Daseinsfähigkeit ab und will über ihre Lebensinteressen einfach zur Tagesordnung übergehen. Das liegt zwar schon in dem sozialdemokratischen Antrage, welcher von Reich wegen die Verfassungen der Einzelstaaten im sozialdemokratischen Sinne umstürzen und die Grundlagen der historischen selbständigen Entwicklung der Bundesstaaten beseitigen will, aber so direkt und offen wie jetzt, ist den Bundesstaaten der Krieg von Seiten der Sozialdemokratie früher doch noch nicht erklärt worden. Ähnlich hat nur, soweit erkennbar, im konstituierenden Reichstage einer der namhaftesten Führer der Fortschrittspartei sich für die Konstituierung des Norddeutschen Bundes als Einheitsstaat erklärt, wie denn ja auch die freisinnige Volkspartei in ähnlicher Weise wie die

Sozialdemokratie von Reich wegen in das Verfassungsrecht und die Selbständigkeit der Bundesstaaten einzugreifen versucht hat. Wenn man diese den Bundesstaaten feindlichen militärischen Tendenzen in Betracht zieht, gewinnt der lebhafteste Widerstand gegen die geplante Reichsfinanzreform eine besondere Beleuchtung. Denn der Zweck der dort in Aussicht genommenen festen Ordnung der Verhältnisse der Reichsfinanzen zu den Finanzen der Bundesstaaten ist ja, die Aufrechterhaltung des föderativen Charakters des Reiches zu ermöglichen, indem sie den Bundesstaaten eine geordnete selbständige Finanzwirtschaft zu führen gestattet. Wenn, wie in den letzten Jahren, zur Deckung der Ausgaben des Reiches in veränderlichem und nicht im voraus bestimmbarer Maße in die Finanzverhältnisse der Einzelstaaten gegriffen wird, so sind diese weder in der Lage, ihre Finanzen in Ordnung zu erhalten, noch den ihnen gestellten Kulturaufgaben gerecht zu werden; darüber kann nach den mehrfachen Äußerungen der Mitglieder des Bundesrathes kein Zweifel sein. Wird der Mißstand nicht beseitigt, so wird schließlich die selbständige staatliche Existenz der Bundesstaaten und damit die Aufrechterhaltung des föderativen Grundcharakters des Reiches in Frage gestellt. Die Sicherung dieses föderativen Charakters des Reiches steht natürlich in direktem und schärfstem grundsätzlichen Widerspruche gegen jede unitarische Tendenz und besonders gegen diejenigen demokratischen Tendenzen, welche wie jene, wie erwähnt, sich verknüpfen. Man sieht also, daß der Ansturm gegen die Finanzreform keineswegs allein auf finanzpolitischen Gründen und konstitutionellen Rücksichten beruht, sondern eine klar erkennbare Spitze gegen die Grundlage der Reichsverfassung enthält. Man wird es Bebel Dank wissen müssen, daß er in dieser Hinsicht so offen Farbe bekant hat. Gerade aber diese Seite der Opposition gegen die Finanzreform muß umgekehrt die Freunde des föderativen Charakters des Reiches zu deren um so entschiedenerer Unterstützung bestimmen.

Berlin. Eine allgemeine Bürgerversammlung war zu Freitag abend vom Verband deutscher Mittelstände, Ortsgruppe

Berlin, zur Unterstüßung und zum Anschluß an die im September 1893 gegründete Mittelstandspartei nach den Germania-Sälen, Chausseestraße 103, einberufen worden. Herr Goldschmiedemüller W. Fischer sprach über das Thema: „Der Niedergang des Mittelstandes und der Weg zur Besserung“. Der Redner ließ sich des Vängeren darüber aus, daß es eignes Verschulden des Mittelstandes sei, wenn er seiner Verarmung und Auflösung entgegenstehe, denn er habe von dem ihm zustehenden Rechte, an den Gesetzen mit zu schaffen, bisher keinen Gebrauch gemacht. Die Volksworte im Parlament seien durch Erziehung und Geburt in eine von der des Mittelstandes so grundverschiedene Anschauungsweise hineingewachsen, daß sie gar nicht Vertreter dieses in seiner Existenz bedrohten Standes sein könnten. Hierin sei der Grund zu suchen, daß unsere Gesetzgebung die Interessen des Großkapitals in einseitiger Weise befördere. Ein mit der Wohlfahrt des Mittelstandes wirklich harmonisierendes Recht müßte vor allem einen Wettbewerb verhindern, wie er dem kleinen Gewerbetreibenden durch die Geschäftszahl, durch den Bestand der zahlreichen Konsumvereine, durch die Schwindel-Ausverkäufe u. s. w. in gefährlicher Ausdehnung erwachse. Auch unsere sogenannte Wohlfahrtspolitik greift in einer den Mittelstand schädigenden Richtung, wie beispielsweise das „Rebegesetz“ den Mittelstand belastet, aber ihm keine Vorteile bringe. Nicht ohne Interesse lauschte die Versammlung diesen Ausführungen und spendete dem Vortragenden Beifall, als er seine Rede in der Forderung einer vom Mittelstande aufgenommenen zielbewußten Wirtschaftspolitik kulminieren ließ. Die darauf folgenden Referate des Herrn G. Schulz über das Thema: „Unlauterer Wettbewerb“ und des Herrn H. Böcker über „die Umsturzgesetze mit Bezug auf das deutsche Handwerk“ fesselten die Aufmerksamkeit der Versammlung nicht mehr in gleichem Grade, da sie zum Teil eine Wiederholung des vorher Gesagten bildeten. In der darauf eröffneten Diskussion äußerte sich Herr Järber im Verlauf seiner weit ausdehnenden Worte bemüht, dem Fürsten Bismarck an dem Niedergange des Mittelstandes Schuld zu geben, wozu ihm eine scharfe und wohlverdiente Zurechtweisung seitens des Vorsitzenden, Herrn Fischer, zu Theil wurde. Von besonderem Interesse dürfte noch die Erklärung des Vorsitzenden sein, welcher auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte, daß die Mittelstandspartei nicht mit einer antisemitischen zu verwechseln sei, daß aber andererseits wenigstens unter seinem Vorfig keine Juden Aufnahme in den Verband finden würden, weil sie sämtlich der „freisinnigen“ Partei angehörten, einer Partei, mit welcher der Handwerker nichts zu thun haben wolle und dürfe. Erst in später Stunde löste sich die zahlreiche Versammlung auf.

Berlin, 3. März. Die fortgeschrittene Bevölkerungszahl Berlins betrug am 10. Februar 1730068.

Ueber eine Widmung, die der Bund der Landwirthe dem Fürsten Bismarck zugebracht hat, wird dem „Hamb. N.“ berichtet: „Der Bund der Landwirthe hat zur Ehreung des Fürsten Bismarck bei dessen 80. Geburtstag die Ueberreichung eines massiven silbernen Ehrenschildes ins Auge gefaßt, der in symbolischer Darstellung den im Bunde vereinten Groß- und Kleingrundbesitz versinnbildlichen soll. Die Ränder werden entweder in erhabener getriebener Arbeit ausgeführt, Emblemen, die auf die hauptsächlichsten Betriebe der Landwirtschaft Bezug haben, oder mit den Wappen der einzelnen Bundesstaaten und preussischen Provinzen in bunter Email geschmückt sein. Vielleicht werden auch noch eine Anzahl Bismarckscher Sinn- und Kraftsprüche angebracht. Fürst Bismarck hat auf eine Anfrage bereits erklärt, daß er geneigt sei, die Mitglieder des Ausschusses mit ihren Damen in der ersten Woche nach Ostern in Friedrichshagen zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit soll der Schild mit einer Glückwunschkarte überreicht werden.“

Wie die „Post“ hört, ist begründete Aussicht vorhanden, daß die gefeggebenden Faktoren des Reiches noch im laufenden Monate mit der Frage der Börsenreform befaßt werden.

Die Mittheilung, daß Kaiser Wilhelm in Wien mit dem Herzog von Cumberland eine Unterredung gehabt habe, wird der „N. Preuß. Zig.“ mit dem Hinzufügen bestätigt, daß die Unterhaltung keineswegs bedeutungslos gewesen sei, insofern will das Blatt für Schlussfolgerungen hieraus nicht mitverantwortlich sein.

Die „Kreuz-Zig.“ hatte dieser Tage von der Verleihung der preussischen Generalfeldmarschallwürde an den Kaiser von Oesterreich geschrieben, daß alle Fragen der Erneuerung des Bündnisses vor dieser, den Bund für alle Zeiten feststellenden Thatsache verschwinden. Demgegenüber wird die „Berliner Börsenztg.“ von hervorragender Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die „Kreuzztg.“ bei dieser an sich gewiß angemessenen Würdigung jenes Aktes doch in einem Irrthume befangen ist. Die Frage einer Erneuerung des deutsch-österreichischen Bündnisses hat während der jüngsten Erörterungen über Verlängerung oder Ablauf des Dreibundes überhaupt niemals mitgesprochen, und sie konnte es auch nicht aus dem sehr triftigen Grunde, weil das Bündniß der beiden mitteleuropäischen Mächte überhaupt nicht an eine Frist geknüpft ist. Das Bundesverhältniß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einerseits, Italien andererseits, wurde seinerzeit auf 7 Jahre festgelegt. Ganz unabhängig aber von dem Dreibunde besteht und wird bestehen bleiben der Zweibund, der, wie gesagt, unbestimmt ist.

Nach Nachrichten aus Wien, die allerdings der Bestätigung dringend bedürfen, soll durch Vermittelung des Kaisers Franz Josef zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland eine Aussprache und weiterhin eine vollständige Versöhnung stattgefunden haben. Als nächste Folge wird ein Besuch des Herzogs am Berliner Hofe genannt. Die Richtigkeit der Angaben vorausgesetzt, würden wir bald weitere Ereignisse von großer politischer Tragweite zu erwarten haben. Das Interregnum in Braunschweig würde damit sein Ende erreicht haben. Prinz Albrecht von Preußen, der bisherige Regent, würde, wie es schon lange sein Wunsch ist, zurücktreten und der Herzog von Cumberland die Regierung des Landes entgeltlich übernehmen. Eine solche Lösung der Frage ist wiederholt versucht worden, scheiterte aber immer an dem Widerstande des Herzogs, der sich nicht entschließen konnte, seine weitergehenden Ansprüche aufzugeben und durch rückhaltlose Anerkennung der durch den Krieg von 1866 geschaffenen Neuordnung der Verhältnisse seinen ehelichen Frieden mit Preußen zu machen. Wenn dies nun endlich geschehen wäre, könnte man wohl annehmen, daß dieser Entschluß in den langen Jahren voll ausgereift ist und daß gegenstandslose Hoffnungen einer würdigen Resignation Platz gemacht haben.

Triest, 4. März. Seit vorgestern herrscht wieder Schneesturm. Triest ist von allen Verbindungen abgeschnitten. Auch in Ober-Italien herrscht wieder heftiges Schneegestöber, und in Venedig erstreckt sich der Schneesturm auf die ganze Umgebung.

Paris, 4. März. Die französische Regierung hat die Einladung Deutschlands zur Theilnahme an der Eröffnungsfest der Nordostsee-Kanäle angenommen und wird zwei Panzerschiffe und einen Aviso entsenden.

Paris, 5. März. Wie der „Figaro“ meldet, ist ein französisch-russisches Einverständnis betreffs der Theilnahme an der Kieler Eröffnungsfest erst gestern endgültig getroffen worden. Es wird für beide Theile die gleiche Anzahl Schiffe und der gleiche Rang des Kommandanten bestimmt. Die französischen und die russischen Schiffe werden sich in Sicht der deutschen Küste vereinigen, werden zusammen in die deutschen Gewässer einfahren, werden nebeneinander Anker werfen, einander während der Kanaleröffnungsfahrt folgen und gleichzeitig die deutschen Gewässer verlassen. Es sei alles vorhergesehen, selbst der Fall eines Besuches Sr. Majestät des Kaisers an Bord eines französischen oder russischen Schiffes.

Die häufigen, bisher stets vergeblichen Versuche der russischen Regierung zur Hebung der Getreidepreise im Jarenreiche sind bekannt. Neuerdings wird nun im Landwirtschaftsministerium ein eigenartiger Plan geprüft, von dem man sich in Petersburg viel zu versprechen scheint. Derselbe ist bestimmt, den Getreidehandel zu regeln, sowie auch die Kornpreise allmählich auf eine die Landwirthe befriedigende Höhe zu bringen. Das ganze Reich soll nämlich in eine Anzahl Bezirke eingetheilt werden, in denen die Landwirthe sich zu Verbänden zusammenschließen können, um besseren Absatz als bisher für ihre Bodenerzeugnisse zu gewinnen. Man will das folgendermaßen ausführen. Das Syndikat orientiert sich genau über alle einschlägigen Verhältnisse, namentlich über die Preise, die an den wichtigeren Ausfuhrplätzen und den größeren Getreidemärkten des Auslandes Geltung haben. Danach werden die Getreidepreise für den Bezirk festgestellt, an die sich die Mitglieder des Syndikats zu halten verpflichtet sind und unter denen sie ihre Erzeugnisse nicht abgeben dürfen. Nun liegt allerdings die Gefahr nahe, daß die Getreidehändler die Preisfestsetzungen nicht beachten und nach wie vor bei ihren niedrigen Angeboten verharren. In dem Falle soll das Getreide gelagert werden und diejenigen Landwirthe, welche dessen bedürftig sind, erhalten Vorkäufe von der Genossenschaft. Man rechnet darauf, daß die Getreidehändler dann nachgeben werden. Sollte das aber nicht der Fall sein, so werden die Syndikats direkte Verbindungen mit Getreidefirmen an den Ausfuhrplätzen anknüpfen und das Getreide direkt, ohne jede Vermittelung, ausführen. Durch die Syndikats soll vor allem die Macht der Zwischenhändler gebrochen werden, die im Innern Russlands allerdings sehr groß ist, und vielfach zu einer förmlichen Auswucherung der Getreideproduzenten ausgeartet ist. Es ist aber fraglich, meint der „Reichsbote“, dem wir diese Mittheilungen entnehmen, ob man ihn auszuführen vermag und ob er seinen wesentlichsten Zweck — die Erhöhung der Getreidepreise — tatsächlich erreichen wird. Ganz abgesehen davon, daß der Handel sein Getreide ja auch aus anderen Ländern beziehen kann, so weiß jedermann, mit welchen Schwierigkeiten das Regieren großer Getreidemassen im Innern Russlands verbunden ist, aus dem einfachen Grunde, weil es an den notwendigen Speichern fast überall fehlt. Hier wäre das erste Hinderniß. Dann kommt hinzu, daß die Genossenschaft schwerlich in der Lage sein wird, den bedürftigen Landwirthen die erforderliche Summe vorzutreiben. Woher soll sie das Geld nehmen? Und welche Zinsen endlich werden die Beliehenden zu zahlen haben? Jedenfalls haben es die Getreidehändler viel leichter, gegen die Landwirthe anzukämpfen und diese sich dienstbar zu machen, als umgekehrt. Eine lokale, oder gar allgemeine Erhöhung der Kornpreise ist daher immer noch unwahrscheinlich. Aber die Bemühungen der russischen Regierung zur Hebung der Landwirtschaft verdienen volle Anerkennung.

Schon seit längerer Zeit tritt in Brasilien das Bestreben hervor, den dort vorhandenen Mangel an einheimischen Arbeitskräften durch Förderung der Einwanderung aus Europa zu beseitigen. Während der jüngsten brasilianischen Wirren und der Cholera-Epidemie hat die Agitation für die Auswanderung nach Brasilien bei uns zu Lande nachgelassen, neuerdings aber wird sie wieder in größerem Maßstabe betrieben. Insbesondere entfaltet der Agent José dos Santos in Lissabon eine rege Thätigkeit. Er bedient sich dabei für Deutschland meist belgischer und deutscher Unteragenten. Höheren Ortes ist deshalb die Aufmerksamkeit der Behörden auf dieses gemeingefährliche Treiben gelenkt worden. Auch Privatpersonen würden sich verdient machen, wenn sie etwas an sie gelangende Prospekt des Santos und seiner Unteragenten unverzüglich bei der nächsten Behörde einreichen und diesen so die Gelegenheit verschaffen, diesen Leuten nach Möglichkeit das Handwerk zu legen.

Die Zuckerkrise macht ihre Rundreise um die ganze Welt; auch auf Cuba sind die Zustände in der dortigen Zuckerindustrie höchst traurig. Es liegt der „S.“ der Privatbrief des Direktors einer dortigen Zuckerfabrik vor, in welchem es heißt: Wir durchleben hier eine schreckliche Krise. Die Löhne der Arbeiter in den Zuckerfabriken sind herabgesetzt worden, und ich fürchte, daß es den Commis ebenso ergehen wird. Es ist uns nicht mehr möglich, gegen die große Produktion und die Zuckerpreise Deutschlands anzukämpfen. Mehrere bedeutende Zuckerfabriken in Buella Bajo ziehen es vor, ihr Zuckerrohr auf dem Felde zu lassen, anstatt es bei den gegenwärtigen Zuckerpreisen zu verarbeiten. Wenn die spanische Regierung sich nicht mit der Regierung der Vereinigten Staaten über den Handelsvertrag einigt, so bin ich überzeugt, daß die gegenwärtige Krisis den Ruin des größten Theiles der Zuckerfabriken in Cuba und Portorico herbeiführen wird. Man lebt wie auf einem Vulkan! Die Firma, die fünf Fabriken mit einer Produktion von 750000 bis 800000 Quintal Zucker besitzt, spricht davon, ihre Etablissements aufzugeben, wenn der Zuckerpreis nicht steigt. Die Zukunft ist für die armen Bewohner Cubas eine sehr dunkle; auch ist zu befürchten, daß man den größten Theil der Angehörigen noch vor dem Ende dieser Campaigne verabschieden wird.“

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der Bundes-Vorstand des Sängerbundes des Weigener Landes, welcher für das diesjährige Sängerkonzert seinen Sitz in unseren Mauern hat, beschloß in seiner letzten

Sitzung, das Bundeslängerkonzert Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. Juli d. J. hieselbst abzuhalten. — Gleichzeitig sei an dieser Stelle bemerkt, daß das 5. deutsche Bundeslängerkonzert vom 1. bis mit 3. August 1896 in Stuttgart stattfinden wird.

Auf die heute Donnerstag Abend im Hotel zum goldenen Löwen stattfindende Versammlung, betreffs einer Petition an das hohe Finanzministerium sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Insofern in h. Nr. befaßt Näheres.

Wie schon in früheren Jahren wird auch in diesem der Thierschutzverein zu Weigener Leute auszeichnen, die ihm als gute Viehwärter angemeldet sind. Sonntag, den 17. d. M., nachm. 1/4 werden im Saale des weißen Adlers 7 Personen durch Diplome und Geldprämien ausgezeichnet werden. Nicht wünschenswerth wäre es, wenn nicht nur Dienstherrn sondern namentlich auch Diensthöfen, männl. und weibl., an der Feier theilnehmen würden; unter den Ausgewählten befindet sich auch ein weibl. Diensthöfe, der durch gute Abwahrung des anvertrauten Viehes eine Belohnung von Seiten des Vereins wohl verdient hat. Ganz besonders seien hierdurch alle Freunde des Thierschutzes, des Thierrechtes, die geehrten Mitglieder obgenannten Vereins auf jene Feier aufmerksam gemacht, da sie zeigt, in welcher Weise Thierschutzsache gefördert wird.

Zur Förderung der am bevorstehenden Bußtage einzusammelnden Kirchenkollekte versendet der Landesverein für innere Mission auch in diesem Jahre ein Flugblatt, das von dem erfreulichen Fortschreiten der christlichen Liebeswerke Kunde giebt. Aus den Ergebnissen der vorjährigen Kollekte, die nach Abzug der Kosten für Druck und Versendung des Flugblattes 16200 Mark ergab, sind nach den Beschlüssen der Generalversammlung des Landesvereins unter Zustimmung des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums nicht weniger als 29 Vereine und Anstalten der inneren Mission nach sorgfältigem Ermessen unterstützt worden. Die größte Anstalt der inneren Mission in Sachsen, das Dreißiger Diakonissenhaus, zählt gegenwärtig 410 Schwestern, welche in 40 Kranken- und Siechenhäusern, 86 Gemeindepflegen, 23 Kleinkinderschulen, 8 Mägdebergen, Diensthöfen- und Haushaltungsschulen, 2 Erziehungsanstalten und 2 Waisenhäusern arbeiten. Die meisten stehen im Dienst der Kranken und Siechen. Besonders wird der Segen der Diakonissenanstalt im Lande empfunden durch die Gemeindepflege, welche zur Zeit von 129 Schwestern auf 86 Stationen (wovon 74 in Sachsen) ausgeübt wird. Das Leipziger Diakonissenhaus zählt zur Zeit 45 Schwestern und hofft, sich bald ein eigenes Heim erbauen zu können. Der Gorbiger Brüder- und Rettungsanstalt gehört ein Verband von 63 Brüdern an, die theils als Hausväter in Rettungs- und Waisenhäusern und in Herbergen zur Heimath, theils in der Arbeiterkolonie, in der Stadtmission, in der Krankenpflege, theils noch als Hausbrüder an dem 64 Kinder enthaltenden Gorbiger Rettungsbaus arbeiten. 1893 wurde in Oberpösterwitz eine Filialanstalt zur Erziehung konfirmerter sittlich gefährdeter Knaben errichtet. In der Anstalt Kleinmachau bei Radeberg sind 47 epileptische Kinder der Obhut von 7 Diakonissen und einem Pfleger unterstellt. Das Frauenheim Tobiasmühle, sowie das Frauenheim zu Borsdorf bei Leipzig wurde im vorigen Jahre als Zufluchtsstätte für arbeits- und obdachlose Frauen und Mädchen eröffnet, während solchen Männern die Arbeiterkolonie Schneckengrün schon seit 9 Jahren ihre Pforten öffnet. Allwöchentlich werden 15000 Stück Predigten (zu 1 Pf.) an solche, die am Kirchenbesuch durch Beruf oder Krankheit verhindert sind, verteilt. Noch immer fehlt es an Arbeitskräften um allen Nachfragen zu genügen. Es ergeht daher an christliche Jünglinge und Jungfrauen erneut der Ruf, sich in den Dienst der inneren Mission, der Arbeit christlicher Nächstenliebe zu stellen. Aber auch ansehnlicher Geldmittel bedürfen die mannichfachen Arbeiten, so daß der bevorstehenden Kollekte ein recht reichlicher Ertrag zu wünschen ist.

Zur Berufswahl. Daß das Jahrhundert des Dampfes und des Eisens infolge der bedeutenden Fortschritte Dank des geistigen Strebens, das gleichzeitig als eine stete Veredelung des Menschen anzusehen ist, eine Ueberschuldung geliefert hat, ist nicht abzuleugnen, oder es ist Naturgesetz, daß sich Alles ausgleichen muß, wenn jedes Wesen das thut, wozu es von der Vorsehung bestimmt ist. Die Vorsehung ist nun gütig genug, jeden Menschen bei Zeiten seinen Weg anzuzeigen, und es ist an ihm diesem Fingerzeig zu folgen oder nicht. — Der Deutsche hat für gedachten Begriff ein sehr richtiges Wort, es lautet: „Beruf“, das heißt, also: bist Du berufen, Schumacher zu werden, so werde es; denke aber nicht daher daran, auch Schneider sein zu wollen, denn entweder bist Du das eine oder das andere, beides zu gleicher Zeit zu sein, ist stets etwas Halbtes und für diese Halbheiten hat der deutsche wieder ein sehr passendes Wort, es lautet: „Pfuscher“; wie diese im Leben dastehen, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden. Allen Vormündern und Vätern, denen jetzt die sorgende Frage ans Herz tritt: „Was soll mein Junge nach Ostern werden?“ und denen wirklich an dem ferneren Wohlergehen ihrer Kinder bezw. Mündel etwas gelegen ist und die den erlichen Wunsch hegen, der menschlichen Gesellschaft würdige und brauchbare Mitglieder zuzuführen, denen sei hiermit zugerufen: „Laßt die Kinder Dos werden, wozu sie Anlagen zeigen, denn dazu sind sie auch berufen!“ Leider will so mancher Vater, manche Mutter aus dem Viebling etwas „machen“, wozu das Kind absolut keine Anlagen hat. Einige sagen: „Mein Sohn muß studiren, muß Doktor werden.“ Andere sagen wieder: „Mein Sohn soll Kaufmann werden.“ und wenn man sich die bescheidene Anfrage erlaubt: „Hat Ihr Sohn auch Talent dazu?“ so erhält man für gewöhnlich die ziemlich verächtliche Antwort: „Talent? Was soll das heißen? Mein Sohn wird nach seinem Schulabgange die Handelsschule besuchen und wird dann als Lehrling in einem größeren Handelshause untergebracht, später wird der liebe Gott schon weiter für ihn sorgen.“ Wirklich eine naive Anschauung bei heutiger Zeit, die nur solche Menschen gebrauchen kann, die durch eiserner Energie und rastloses Streben sich einen Standpunkt erworben haben, von wo aus sie mit Ruhe und klarem Blick das Leben und Treiben der heutigen Zeit beobachten und auch verfolgen können. Wie mancher intelligente Mensch ist durch den starren Nachspruch des Vaters schon um sein eignes Talent, um sein Glück gekommen. Es ist eine falsche Ansicht der Eltern, wenn sie glauben, über das Wohl und Wehe ihrer Kinder auch dann noch verfügen zu können, wenn die eigene Natur schon den richtigen Lebensweg angezeigt hat. Ist der von dem Kind

selbst gewählte Beruf ein der menschlichen Gesellschaft würdiger, so gewährt ihnen in Gottes Namen, denn der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Dresden, 4. März. In Anerkennung der hohen Verdienste, die sich Herr Geh. Rath von Boffe während seiner fünfzehnjährigen Thätigkeit als Vorsitzender des Landesobstbauvereines um die Förderung des Obstbaues Sachsens erworben hat, hatte das Direktorium des Landesobstbauvereines beschlossen, Herrn von Boffe den Ehrenvorsitz im Direktorium anzutragen. Zur Uebergabe der hierüber ausgestellten, künstlerisch ausgeführten Urkunde begaben sich die Direktorialmitglieder unter Führung des derzeitigen Vorsitzenden, Herrn Regierungsrath Müngner, und der Vereinsgeschäftsführer, Herr Garteninspektor Kammerhirt, am vergangenen Freitag Mittag in das königl. Ministerium des Innern. Herr Regierungsrath Müngner wies in seiner Ansprache auf die bedeutenden Fortschritte hin, welche der Obstbau Sachsens während der Amts-thätigkeit des Herrn von Boffe als Vorsitzender des Landesobstbauvereines gemacht, die auch die Gegner des Vereins rücksichtslos anerkennen. Redner bot Herrn von Boffe, er möge den ihm in Anerkennung dieser Verdienste angetragenen Ehrenvorsitz des Landesobstbauvereines übernehmen, um dadurch dauernd mit dem Verein verbunden zu bleiben. Sichtlich erfreut über diese bisher ohne Vorgang dastehende Ehrgung nahm Herr Geheimrath von Boffe den Ehrenvorsitz an und dankte für das ihm damit bewiesene Vertrauen, dem Vereine weiteres Gutes und Gedeihen wünschend.

Am 25. vorigen Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschuldenscheine vom Jahre 1855, ingeleichen die am 1. Juli 1895 mit 112% Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindeforständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthum hinzugeben, daß, solange sie Zinscheine haben und diese unentgeltlich eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitsstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheil sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

In der Nacht zum 11. März tritt, wie schon einmal mitgetheilt, eine totale Mondfinsterniß ein, die fast während ihrer ganzen Dauer sichtbar sein wird. Der Verlauf ist folgender: Um 2 Uhr 53,5 Minuten herüber der Mond den Erdkanten, um 3 Uhr 51,4 Minuten ist er total verfinstert, um 4 Uhr 39,3 Minuten ist die Mitte der Finsterniß, um 5 Uhr 27,1 Minuten das Ende der Totalität.

Eine Entführungsgeschichte macht jetzt in Leipzig viel von sich reden. Ein Konseruatorium aus Halslar lernte eine Verkäuferin kennen, bei deren Eltern er wohnte. Seit dem Witwensind beide verschwunden, man vermuthet, daß sie sich außer Landes begeben haben, und zwar auf ausdrückliches Zureden und auf Versprechungen des noch jungen Verführers. Man kann sich den Schmerz der von ihrem Kinde verlassenen Mutter denken.

Reichenbach. Sobald der erste Frühlingshauch über die sächsisch-böhmische Grenze weht, lockt er die böhmischen Maurer, Hohlziegel, Ziegelsteine und auch die Arbeiterinnen nach Sachsen, wo ihnen besserer Verdienst winkt, als in der Heimath. Auf der Linie Eger-Reichenbach werden im März und April in den einzelnen Personenzügen oft mehrere Wagen befördert, bis auf den letzten Platz gefüllt mit solchen „Sachsen-gängern“. Um der Gefahr der Einschleppung ansteckender Krankheiten möglichst vorzubeugen, haben jüngst die hiesigen Stadtverordneten beschlossen, daß jeder solcher Ausländer bei der Anmeldung an Rathstelle ein Impfyugzeug vorzuweisen hat; befißt der sich Meldende kein derartiges Zeugniß, oder reicht dasselbe auf länger als zehn Jahre zurück, so hat der Betreffende 1 Mark zu entrichten und wird dann nochmals geimpft.

Glauchau. Nachstehend ein bezeichnendes Stück aus dem heutigen Geschäftsleben: Ein Buchbinder erhielt von dem Juden W. den Auftrag, 1000 billige Alben, das Stück zu 65 Pf., zu liefern. Als er sie nun abliefern wollte, wurde ihm der Bescheid, der Besteller könne sie nicht brauchen, weil die Ecken der Deckel abgerundet seien, und nicht, wie sie sein sollten, spitz. Der Buchbinder erklärte nun, die Form der Ecken sei nicht vereinbart worden, aber er hatte keine Zeugen und wurde abgewiesen. Alles Bitten um Abnahme der Alben war vergeblich; der Buchbinder versuchte deshalb, seine Alben irgend wo anders los zu werden; aber selbst für den billigsten Preis konnte er sie nicht an den Mann bringen. Da endlich meldet sich ein Vermittler, der ihm das Stück für 30 Pf. abnimmt. Am anderen Tage geht der durch dieses Geschäft um sein sauer verdientes Geld gebrachte Buchbinder am Laden des Kaufmanns W. vorbei, und — was sieht er? Im Schaufenster liegen mehrere der von ihm verfertigten und für 30 Pf. verkauften Alben aus, das Stück zu „nur“ — 1 Mark. Der Verkäufer hatte zweifellos im Auftrage des W. gehandelt. Sollte sich dem Buchbinder kein Mittel bieten, zu seinem Rechte zu gelangen?

Die „Roths Schänke“ in Döhlen, welche bisher den Sozialdemokraten als Versammlungsort diente, ist seit gestern von den Genossen boykottirt worden. Weiße Zettel, auf denen vor dem Besuche dieses Lokals gewarnt wird, waren gestern im Plauenischen Grunde angeklebt worden. Diese Verurtheilung ist erfolgt, weil der neue Besitzer, Mor Sennig, seinen Saal zur Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen nicht hergibt. Nummer 1 dürften der sozialdemokratischen Partei im 6. Wahlkreise keine Säle mehr zur Verfügung stehen.

Krumbach b. Wittweiba, 5. März. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brannte die hiesige Mühle, jedenfalls infolge von Selbstentzündung, in kurzer Zeit vollständig nieder. Der Besitzer Thum befand sich zur Auktion in der Mühle zu Seifersbach, die Frau liegt schwer krank darnieder. Gerettet konnte nur wenig werden. Es sind gegen 80 Säcke Mehl und doppelt soviel Getreide mit verbrannt. Leider hat Thum nicht versichert, da er angenommen hat, daß in der massiv gebauten Mühle nichts passieren könne.

Wetten und Wagen.

Original-Roman von E. von Linden.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ganz sicher, mein werther Sennor! Nur vier Personen, die drei Zeugen und ich wußten davon, für uns alle insgesamt kann ich mich verbürgen. Und was die Sicherheit meiner Papiere anbelangt, so sehen sie sich diesen Schreibtisch an, der von unbefugten Händen weder zu öffnen noch fortzuschleppen ist.“

„Sie haben jedenfalls von einem Manne aus Cuba, Namens Spehr die seltsame Geschichte des noch lebenden Erben erhalten?“

„Ja, einem Namensvetter von mir, er ist Ihnen bekannt, Sennor?“

„Er war mein Lehrer, ich begrub ihn vor meiner Abreise. Sagen Sie mir, Herr Notar, war das Verbrechen dieses Raubers dem verstorbenen Grafen ein Geheimniß geblieben?“

„Nein, er entdeckte es zufällig nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin. Sie war eine arme Adelige und als Gesellschafterin oder eine Art Freundin der Gräfin auf Schloß Runcel heimlich geworden. Der Graf mochte den Knaben, dessen Geburt seiner angebeteten Frau das Leben gekostet, nicht sehen. Später nach dem Tode der zweiten Gemahlin, welche in einer Gruft für sich allein ruht, war der Unglückliche halbe Nächte am Sarge der geliebten Mutter seines Sohnes, wobei die Sage von der Geisterburg und dem Amvandel in der letzten Gräfin entstanden ist. In einem Anfall verzweiflungsvoller Reue öffnete er ein selbstes den Sarg des Kindes, das er sozusagen verleugnet hatte und fand darin eine große Puppe. Anstatt nun der Polizei die nöthige Anzeige von diesem unerhörten Verbrechen zu machen, telegraphirte er an seinen Freund Laesperg, welcher damals irgendwo in London oder Petersburg bei der Gesandtschaft beschäftigt war. Der Freiberger nahm Urlaub und kam sofort nach Runcel. Ich wurde ins Vertrauen gezogen, konnte aber selbstverständlich keinen anderen Rath ertheilen, als die Vermittelung der Polizei zu verlangen. Der Graf wehrte sich hartnäckig dagegen, weil er, nicht ganz unschuldig an dem Tode der zweiten Gattin, diese nicht im Grabe beschimpfen und auch den eigenen Namen nicht an den Pranger stellen wollte. Ich engagierte nun einen tüchtigen Detektiv, um nach der verschollenen Kammerfrau der ersten Gräfin, welche in der gleichen Stellung bei der zweiten geblieben war, Nachforschungen anzustellen.“

„Es gelang ihm mit großen Opfern, die Person zu ermitteln und von ihr das Geständniß zu erlangen, daß sie von der damaligen Baroness Herst durch große Besprechungen erkaufte, ihre Hand zu dem Betrüge geboten habe, was um so leichter zu ermöglichen gewesen sei, als der Knabe vielfach gestänkelet, keine Aussicht auf ein längeres Dasein gehabt habe, der Leibarzt, Dr. Waldenroth, ebenfalls plötzlich von einer gerade bereisenden Epidemie erfaßt und ein anderer Arzt nicht gerufen worden sei. Der Graf habe das Kind nicht sehen wollen und sich, vor Schmerz halb wahnsinnig, gar nicht um das Wohl und Wehe des schwachen Wermes gekümmert. Das arme Grafenkind bekam einmal eine Amme, weil diese beiden Weiter augenblicklich zu befehlen hatten und jedes fremde Auge fern zu halten wußten. Natürlich ging die schlaue Gesellschaftsbaine schon sogleich nach dem Tode der Gräfin mit dem Plane um, ihre Nachfolgerin zu werden, was ihr ja auch glückte. Dieser Knabe, der einstige Erbe von Runcel, stand ihr im Wege. Sie war keine Mörderin, wollte das Kind nicht in solcher Weise beseitigen, bewahre, ihr Gewissen sollte unbedeckt bleiben.“

„Die Kammerfrau mußte es fortbringen. Bei Nacht und Nebel verließ diese mit dem verwaiseten Säugling das Schloß, um ihn an einer entfernten Eisenbahnstation einem Verwandten, der bald nachher gestorben sein sollte, mit einer beträchtlichen Summe zu übergeben. In derselben Nacht starb der Kleine in Schloß Runcel, eine ziemlich ähnliche Wackepuppe wurde angekettet und in den Sarg gelegt. Ich glaube, der Vater hätte diese Puppe damals, wie es auch die Dienerschaft gläubig gethan, ohne Weiteres für sein todes Kind gehalten, da ein solch kleines Menschenkind ja eigentlich nichts weiter ist und im Tode genau so aussieht. Später, als er den Sarg öffnete, mußte ihm das unveränderte Gesicht wohl auffallen und der Betrug offenbar werden. Ich konnte ihm also durch meinen Detektiv die trübselige Mittheilung machen, daß sein Sohn nicht gemordet worden, sondern vielleicht noch am Leben sei. Selbstverständlich nahm er den Detektiv jetzt vollständig in seinen Dienst, und es gelang diesem, ausfindig zu machen, daß der Verwandte, dem die Kammerfrau das Kind übergeben, ausgewandert also nicht gestorben sei. Bobin, wußte Niemand zu sagen. Mit diesem nagenden Zweifel, mit der Folter eines von Neue und Schuld beschwerten Gewissens ließ Graf Runcel von mir sein Testament aufsetzen, und zog außer Laesperg noch zwei Zeugen, den Doktor Waldenroth und einen Fremden, Namens Stellung, den jetzigen Verwalter seines Schlosses, ins Vertrauen, um das Testament zu unterzeichnen. Wir mußten ihm den Eid der Verschwiegenheit leisten, den wir bis zur Stunde, wo unser Mandat erfüllt ist, treu gehalten haben.“

„Wer ist Stellung?“ fragte Torrendo, als der Notar schwieg.

Dieser zuckte die Achseln.

„So viel ich erfahren, ein Milchbruder des verstorbenen Grafen, dem er einst auf der Jagd durch ein Versehen die Brut erschossen haben soll.“

„Ah, dieser Graf Runcel scheint demnach ein ziemliches Schuldkonto auf seinem Gewissen gehabt zu haben,“ bemerkte Torrendo erregt. „Hat Stellung Familie?“

„Er ist unverheirathet geblieben, hat aber einen Neffen erzogen, der im hiesigen Schloßgarten als Inspektor angestellt ist.“

„Könnte dieser Neffe nicht vielleicht das Geheimniß seines Oheims erforscht und den Berräther gespielt haben? Es will

mir nicht aus dem Sinn, daß mein Freund Lawrence nur des wegen überfallen und seiner Papiere beraubt worden ist.“

Der Notar blickte nachdenklich vor sich hin. Er pflegte dann die dicken Brauen so dicht zusammenzuziehen, daß von seinen Augen nichts zu entdecken war und sein Gesicht einen halbkomischen-burlesken, halb erschreckenden Ausdruck erhielt. „Wenn solches wirklich der Fall, was ich indeß nicht zugeben kann,“ erwiderte er endlich, „so wäre doch nicht anzunehmen, daß der Raubmörder den erwarteten Erben von Runcel so genau gekannt hätte, da dieser nicht unter dem mir bezeichneten Namen, sondern als Frederik Lawrence gereist ist. Können Sie mir sagen, weshalb er seinen Namen verändert hat?“

Torrendo zögerte einen Augenblick mit der Antwort. „Es geschah dies auf den Rath jenes Mannes, der sich Hermann Spehr nannte und man ihm Freunde die Enthüllung des Einflusses an ihm begangenen Verbrechens machte.“

„Und wer oder was war dieser Mann denn eigentlich?“ fragte Spehr weiter.

„Der Freund des angeblichen Erben von Runcel,“ erwiderte der Spanier wieder zögernd, was des Notars Ohr sehr wohl herausföhlte.

Der kluge Anwalt kombinirte sehr rasch, was er im Cabinet des Medizinalraths von diesem Sennor Torrendo vernommen hatte mit dem soeben Gehörten. Dieser Hermann, der sich auf Cub Spehr genannt und von einem Koboldblenden erzählt hatte, mußte dieselbe Person sein, welche dem Dr. Waldenroth, jedenfalls vor seinem Tode von Gewissensbissen gequält, die Mittheilung von dem Dasein des einst so frevelhaft beseitigten Knaben hatte zugehen lassen. Der Arzt hatte auf diesen Brief hin nach Cuba geschrieben und den Erben, falls er die nöthigen Anweisungen seiner Persönlichkeit mitbringen könne, auf den 31. Mai ds. Js. nach Schloß Runcel beschieden, wo das Testament des verstorbenen Grafen vollzogen werden sollte. Das war im November des vorigen Jahres gewesen, worauf er die Antwort erhalten hatte, daß der Erbe zur rechten Zeit dort eintreffen werde und zwar unter dem Namen Gotthario Runigo.

„Hermann Spehr,“ murmelte der Notar unverständlich vor sich hin. Dann fuhr er plötzlich empor und starrte den Spanier mit so unheimlich aufgerissenen Augen an, daß dieser sich entsetzt erhob. „Erschrecken Sie nicht!“ sagte der Notar, „mir schoß nur plötzlich ein vertrauter Gedanke durch's Gehirn. Es ist meine großartige Häßlichkeit, woran ich schuldlos bin, die mitunter jedoch, zum Exempel Spitzbuben gegenüber, auch von Nutzen sein kann. Behalten Sie Platz, wir sind noch nicht fertig, müssen wegen der Papiere einen Entschluß fassen. Was hast Du, Kleine? Ich bin jetzt nicht zu sprechen.“

Toni Steinert hatte leise angeknipst und dann die Thür geöffnet. Sie erschrak, als sie den Spanier erblickte, der sich bei ihrem Anblick artig verbeugte.

„Meine Rechte,“ sagte Spehr, damit kurz ihren unbefugten Eintritt erklärend. „Was willst Du, Toni?“

„Berzich, Onkel!“ stotterte sie verwirrt, „der arme Lorenz ist wieder da, er bittet Dich, diesen Brief zu lesen, den er heute erhalten hat.“

„So, so, gib her, Kind!“ Er streckte die Hand aus und Toni mußte näher kommen, um ihm einen offenen Brief zu geben. Torrendo blickte sie aufmerksam und sichtlich überrascht an. „Sag' Lorenz, er möge warten.“ Toni nickte und verließ das Zimmer.

„Das ist Ihre Rechte, Herr Notar?“ fragte der unge Mann rasch.

„Ja, das heißt im dritten oder vierten Grade,“ erwiderte Spehr, ihn misstrauisch anblickend, „sie sieht mir, Gott sei Dank, nicht ähnlich.“

„Nein, aber jenem andern Manne, der sich ebenfalls Spehr nannte, und den ich drüben vor meiner Abreise begrub. Mit ihm hat dieses junge Mädchen eine auffallende Aehnlichkeit.“

„Um“ erwiderte der Notar mit etwas unsicherer Stimme, „vielleicht hieß dieser Mann gar nicht Spehr, sondern Steinert.“

Torrendo blickte ihn betroffen an, eine dunkle Röthe überzog sein gebräuntes Gesicht.

„Sie erlauben, Sennor?“ fragte der Notar, den Brief entfaltend.

Torrendo verbeugte sich schweigend und jener überflog das Schreiben, (Fortsetzung folgt.)

Bäckerlehrling.

Einen Knaben ist Gelegenheit geboten, unter günstigen Bedingungen die Bäckerei zu erlernen. Näheres in der Grp. d. Bl.

Ein junger krätiger Mensch,

welcher die Schmiedeprofession erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Ernst Schmidt, Schmiedemeistr.

Wilsdruff, Dresdnerstrasse No. 96

Zahnkünstliches Atelier

für schmerzloses, naturgetreues Einsetzen künstlicher Zähne mit und ohne Goumenplatte, Plombieren in Gold, Silber und Mineral, schmerzloses Zahnziehen, Neurotoden, Zahnreinigen u. s. w. Reparaturen und Umarbeitungen nicht passender Zahnersatzstücke in 4 St. werden schnell effectuirt.

Für alle Arbeiten leiße vollständige Garantie. Verkauf von Zahnbürsten, Zahnpulver, Mundwasser. Teilzahlungen werden gestattet. Unbemittelte erhalten von Vorm. 9—10 Uhr freie Behandlung.

H. Gottwald, prakt. Zahnkünstler.

Lindenschlößchen.

Morgen Freitag Schlachtfest, wozu freundlichst einladet Frau verw. Horn.

Morgen Freitag Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch, wozu freundlichst einladet H. Lucius.

Vorschussverein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer

Sonnabend, den 16. März d. J. Abends 7 Uhr

im Saale des Hotels zum goldenen Löwen allhier stattfindenden

Generalversammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile zu legitimieren. Der Einlaß und die Anmeldung findet von Abends 6 Uhr an statt; 7 Uhr wird der Saal geschlossen.

Die

Tagesordnung für die Generalversammlung

wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrathes wie folgt festgestellt:

- 1., Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1894 und Justifikation derselben seitens der Generalversammlung;
- 2., Beschlußfassung über die Verteilung des erzielten Reingewinnes;
- 3., Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes an Stelle der ausscheidenden aber sofort wieder wählbaren Herren Kaufmann C. F. Engelmann, Restaurateur Hermann Reiche und Thierarzt Gustav Berger, sowie des unterzeichneten Direktors, allseitig von hier;
- 4., Beschlußfassung über etwaige Anträge der Genossen, welche bis zum 12. März an den Vorstand einzureichen sind. Der Rechnungsabluß mit der Bilanz liegt vom 9. März ab im Kassenlokal zur Einsichtnahme bereit und wird gleichzeitig in diesem Blatte bekannt gegeben.

Wilsdruff, am 5. März 1895.

Der Vorstand.

H. A. Berger, Direktor.

Tr. Fritzsche, Cassirer.

Das Direktorium des Gemeinnützigen Vereins sowie die Obermeister sämtlicher Innungen

haben gemeinsam beschlossen, bei dem Königl. Finanzministerium eine Petition behufs Errichtung eines Güterbahnhofes an der Westseite der Stadt bei der projektirten event. Weiterführung des Eisenbahnnetzes einzureichen und laden nicht nur alle Mitglieder, sondern auch alle Bürger hiesiger Stadt, welche ein Interesse dafür haben zu der

heute Donnerstag, den 7. März, Abends 8 Uhr im Hotel zum goldenen Löwen abzuhaltenden Versammlung

freundlichst ein.

Die Obermeister aller Innungen. Das Direktorium des Gemeinn. Vereins.

Einladung

zur

Bezirks-Versammlung

der landwirthschaftlichen Vereine Krögis, Nimitz, Zehren, Diera, Bohnitzsch, Brockwitz, Röhrsdorf, Taubenheim und Weinböhlen

Sonnabend, den 9. März, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „zur Sonne“ in Meissen.

Tagesordnung:

- 1., Bericht des Herrn Rittergutsbesitzer Andrá Limbach über die zu errichtende Haftpflichtversicherungsgenossenschaft sächsischer Landwirthe.
 - 2., Vortrag des Herrn Professor Dr. Howard-Weipzig: Ueber landwirthschaftliche Buchführung, insbesondere: Welche Vorteile vermag eine detaillirte doppelte Buchführung dem Landwirth zu bieten?
- Alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, insbesondere aber die Mitglieder der genannten Vereine werden gebeten, zu der Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Zur Deckung der Kosten wird am Eingange des Saales ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. erhoben.

Im Auftrage der Herren Vereinsvorsitzenden:

Otto Steiger-Leutewitz.

Familien-Singer-Nähmaschinen,

hochartig mit Patentspülvorrichtung, acht Aufbaum-Platte und Verschlusskasten, Mark 45, ferner

Seidel & Naumanns Nähmaschinen

empfehlen in größter Auswahl

Wilsdruff.

Kaufhaus August Schmidt.

Ich habe mich in Taubenheim bei Meissen als Arzt und Geburtshelfer niedergelassen.

Sprechzeit 8-9 Uhr, im Sommer 7-8 Uhr, Sonntag 10-11 Uhr.

Dr. med. Kanig.

Kostüm-Sammet

gegen Druck und Nässe unempfindlich, feinste Qualität Mk. 2.60

Seiden-Sammet, schwarz und farbig

von Mk. 1.80-5.50

Seiden-Plüsch, Ia. engl. Qual.

„ „ 2.60-5.25

Seiden-Merveilleux, schwarz und farbig

„ „ —.80-3.50

Seiden-Damaste, schwarz und farbig

„ „ 2.00-4.25

Seiden-Atlasse,

„ „ —.45-2.00

Seidenstoffe, schwarz, grosse Sortimente glanzreiche Gewebe, ohne Apretur, garantirt für gutes Tragen Mk. 1.40-6.50

Faille, Taffet, Foulard, Moirée, Armure für Blousen.

Ball-, Hochzeits- und Strassentouletten in gediegenen Qualitäten und apparten Farben.

Dresden, Prager Strasse 28, I.

Man verlange Muster mit genauer Angabe des Gewünschten.

Ein schönes Logis,

2 Treppen, ist an ruhige Leute, vom 1. April an zu vermieten.

Richard Bretschneider, Freiburgerstrasse.

2 Arbeiterfamilien,

fleißige gut empfohlene Leute, sucht für 1. April d. J. Rittergut Nickern bei Lockwitz.

Das photographische Atelier

Bellaerstraße 29

empfeilt sich einem geehrten Publikum von hier und auswärts zur Anfertigung aller Aufnahmen von Bist bis Lebensgröße.

Reelle Bedienung — billigste Preise.

NB. Einrahmungen von Bildern und Hausfegen schnell und äußerst billig.

Der Salon ist stets geheizt.

Neuestes Muster-Lager

von Tapeten empfiehlt

A. Naumann, Dekorationsmaler, Wilsdruff.

Zum Einsetzen

künstlicher Zähne,

neue, sowie alte defecte zur Umarbeitung bei guter Ausführung und billigster Preisberechnung, sowie zum Zahnziehen, Nervtöden u. Plombiren hält sich bestens empfohlen.

Frauz Melzer, Zahnkünstler, Siebenlehn

vertreten durch

Hugo Hörig, Wilsdruff.

Tanz-Kursus-Eröffnung.

Den hochgeehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend gestatte ich mir, mit gegenwärtigem höflichst bekannt zu geben, daß mein nächster

Sommer-Cursus

Sonntag, den 17. März., Nachmittags 4 Uhr im Saale des

Hotel goldner Löwe seinen Anfang nimmt.

Für das mir seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst mir dasselbe auch in den neuen Saal gütigst folgen zu lassen.

Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend, zeichnet mit größter Hochachtung

Richard Kretschmar jun.,

Tanzlehrer aus Meissen.

Aechte Weissbach's

Haar- und Bartwuchstinktur

empfehlen

Hugo Hörig.

J. Völlner's weltberühmte

Rheumatismus-Watte,

seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten Erkältungen als: Lähmungen, Gesichtschmerzen, Heiserkeit etc. Aerztlich vielfach empfohlen. Original-Packete à 50 Pf. und 1 Mark. General-Depot für Wilsdruff und Umgegend bei Paul Kletzsch, Drogerie, wofür selbst Prospekte gratis versandt werden. Alleiniger Fabrikant W. Völlner, Hamburg.

Landschaftsgärtner

Th. Seyffert, Dresden, Schnorrstraße 10

empfeilt sich zur Ausführung von Gartenanlagen, speziell Spalierobstanlagen und Obstplantagen. Fachkundige Pflege von Formobst. Pläne, Kostenanschläge zu Diensten. Eigene Culturen.

Ich habe noch 10 Stück fleißig singende Harzer Kanarienvögel (Roller mit tiefen Tönen) zu verkaufen.

E. Damm, Braunsdorf No. 16.



Von Freitag, den 8. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzüglicher

Milchkühe, hochtragend und mit Kälbern, sehr preiswerth bei mir zum Verkauf, dieselben treffen Donnerstags abends ein.

Hainsherg.

E. Kästner.

Wegen Annahme auswärtiger Stellung bin ich veranlaßt mein Produktengeschäft mit schöner Wohnung (2 Stuben, 2 Kammern, 3 Keller) in Göln b. Meissen zu legen, sofort oder später billig zu verkaufen. Zur Uebernahme würden 6-700 Mark erforderlich sein. Näheres b. H. Döring, Göln, Fabrikstraße 5.

3 Tischlergesellen

gute Arbeiter, sucht

Rudolf Ranft.

Prinzmühle Kleinschönberg.

Sonntag, den 10. März

Bratwurstschmaus,

wozu freundlichst einladet

A. Schütze.

Gasthaus Perne.

Sonntag, den 10. März

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

M. Wolf.